

Er streitet sogar ab, Parallelen zu der vergangenen Zeit ziehen zu wollen.

Dem Schriftsteller Frank Thieß haben Emigranten vorgeworfen, daß er in Deutschland geblieben ist. Der Groll darüber ist dem Autor des „Tödlichen Karneval“ an einigen Stellen aus der Feder geflossen. Im Stück sagt ein Lumpensammler von den Emigranten geringschätzig, sie seien keine Helden, weil sie nur ihren Kopf reifen wollten.

Frank Thieß will in seiner „Dramatischen Historie“ zeigen, daß nicht Männer Geschichte machen, sondern daß sich die Geschichte ihre Darsteller aussucht, einsetzt und wieder entläßt wie ein launischer Intendant.

„Die Kälte des kosmischen Raums, in dem wir uns befinden, macht mich schauern“, heißt es im „Tödlichen Karneval“. Auch das Publikum wurde nicht ganz warm. Das Stück wirkte wie ein abgeblaßter Bilderbogen. Die Handlung verfloß und versickerte.

Auch Napoleon, der hinter den Kulissen kräftig auf die Pauke haute, die das Artilleriefeuer markierte, konnte die Zuschauer nicht recht ermuntern. Josephine von Beauharnais, seine spätere Gemahlin, hat in dem Stück viel zu sagen. Von ihrem Zukünftigen, daß er eine „arme, dünne Nähnadel“ sei.

Drei Akte spielen in ihrem Salon, wo Verschwörungen mit Kriegsberichten und freundlichen Gesprächen über die Aufgaben der Frauen ineinanderplätschern. Josephine geht Napoleon verzückt entgegen, und der Vorhang fällt.

Der ehemalige Nürnberger Intendant Willi Hanke, demnächst Chefintendant in

Bremen, hatte das Stück mit breitem Pathos inszeniert. Karlsruhe ist verkehrstechnisch schwer zu erreichen, seine Neubürger behaupten, die Stadt liege an einem Abstellgleis. Die Tradition trotz der Modernisierung, auch im Darstellungsstil der Bühne.

Der Aufwand an Gesten, Mimik, Lautstärke, Gängen und Ausbrüchen ließ an ein bürgerliches Hoftheater denken. Lore Hansen als Josephine und Joseph Kloeble als Fouché waren zurückhaltend und deshalb eindringlich. Erni Lorenz war Madame Tallien, Werner Nippen der Maler David.

Zu später Nachtgunde bei einer Flasche oberbadischen Weins im einst feudalen Schloß-Hotel meinte Frank Thieß, das Publikum sei allmählich müde, nur Sartre und Camus zu sehen. Er selbst, der 59-jährige Balte mit den weißen Haaren und den blauen Augen, hatte von seinem auch nicht übermäßig ermunterten scheinenden Premieren-Publikum den kleinen Lorbeerzweig eines freundlichen Beifalls mitbekommen.

## Jane zog dreimal aus

### Lippenstift auf der Wange

**B**este Schauspielerin — Jane Wyman, klang es aus den Lautsprechern, und 59 Filmberühmtheiten, das Publikum der 21. Preisverleihung der Filmakademie in Hollywood, brachen in Beifall aus.

Jane Wyman raffte die Röcke ihres weißen Abendkleides zusammen und lief durch den Mittelgang nach vorne auf die Bühne. Statt die erwarteten Dankes- und Begeisterungsworte ins Mikrophon zu sprechen, küßte sie jeden, der in Reichweite war:



55 kg, 1,68 m: Jane Wyman  
Einen Film lang den Mund gehalten

Loretta Young, die Preisträgerin des vergangenen Jahres, die ihr traditionsgemäß den Preis überreichte, Jerry Wald, den Produzenten des Films „Johnny Belinda“, der Jane die Oscar-Rolle brachte, und Walter Huston, der zu seinem „Oscar“ für die beste männliche Nebenrolle auch noch einen Abdruck von Janes Lippenstift auf die Wange bekam.

Keinen Kuß bekam Lew Ayres, Jane Wymans Partner in „Johnny Belinda“ und nach Hollywoods Ansicht ihr zukünftiger Ehemann. Die Polizeiabsperrung, die die glücklichen Preisträger vor allzu großen Begeisterungstürmen schützen sollte, ließ ihn nicht durch.

Sir Laurence Olivier konnte nicht zur Preisverteilung erscheinen, er spielte in London Theater. Es hätte sich gelohnt: die Akademie gab ihm für seinen Hamlet den Schauspielerepreis und krönte den Hamlet-Film (Produzent, Regisseur und Hauptdarsteller: Sir Laurence) als den besten Film von 1948.

Man sah in Hollywood den besten Oskar des Jahres mit gemischten Gefühlen nach England gehen. Die Filmindustrie ist böse. Sie sagt, sie brauche keine „akademischen Maßstäbe“, sie wolle wirtschaftliche Filme herstellen, ohne Rücksicht auf künstlerische Gesichtspunkte.

Einige Studios weigern sich, die diesjährige Abgabe von 50 000 Dollars für die Preise zu zahlen. Das hat zu der Befürchtung geführt, daß es um die Oscars, die die Hollywooder Akademie für Filmkünste und Wissenschaften seit 21 Jahren als höchste Auszeichnung vergibt, geschehen ist.

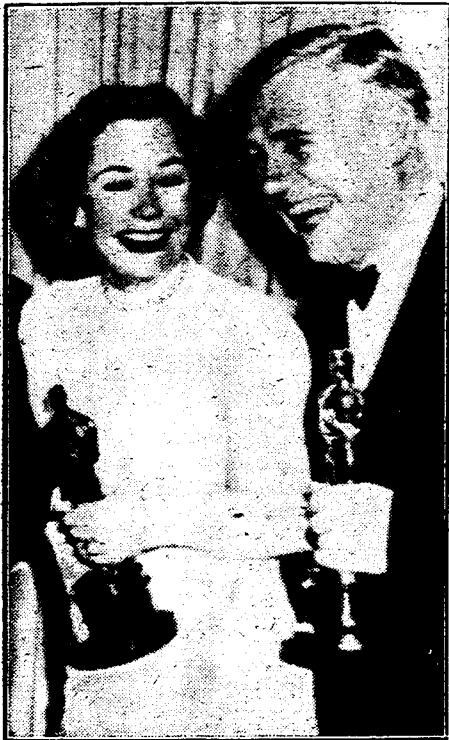
Drei Preise gingen an den Abenteuerfilm „Treasure of the Sierra Madre“ („Schatz der Sierra Madre“ nach B. Traven). Ein Kuriosum in der Oscar-Geschichte: sie wurden an Vater und Sohn verliehen.

John Huston, der Sohn, wurde für Regi- und Drehbuch preisgekrönt, Walter Huston, der Vater, 65jährig, für die Darstellung des zahnlosen Alten in „Sierra Madre“. Dreimal war Huston senior in früheren Jahren schon in die engere Wahl gekommen und immer leer ausgegangen. Das Glück in der Familie Huston und die Rührung im Publikum waren groß.



## Wie mich das langweilt

sagt der Räuber Basko im Goethe-Singspiel „Claudine von Villa Bella“. 1774 hat Goethe es in Frankfurt geschrieben und 1787 in Italien umgearbeitet. 1831 hat der Celler Stadtkantor Heinrich Wilhelm Stolze (geb. 1801 in Frankfurt a. M., gest. 1868 in Celle) sich nicht ausreden lassen, dazu eine Musik zu schreiben, und im selben Jahr hat er sein Opus Goethe zu Füßen und, vergeblich, die Uraufführung ans Herz gelegt. 1949, im Goethe-Jubiläum, förderte man in der Heidestadt Celle diesen Schatz aus den Tiefen der Stadtbibliothek ans Licht. Im Schloßtheater war mit Solistengästen aus Hamburg und Bremen vor den Mikrophonen des NWDR „Welturaufführung“. In der Pause ging den Rundfunkleuten die Lust und den Batterien ihres U-Wagens der Strom aus. Im letzten Akt gelang es den Sängerschauspielern, den offenkundigen Unmut der Ehrengäste in erlösende Heiterkeit zu verwandeln, als der Räuber Rugantino sich anschickte, Claudine zu meucheln. Am Ende erklärten sich die Zuschauer mit Basko solidarisch.



Den Oscar in der Hand: Jane Wyman.  
Mit John Huston — Küsse und Rührung

Der teuerste und mit Stentor-Reklame angepriesene Film „Joan of Arc“, der von Rüstungen klappernde Jungfrau-von-Orleans-Film, wurde für die beste Farbenphotographie ausgezeichnet. Mehr nicht. Und Ingrid Bergman hatte von der „schönsten Rolle ihres Lebens“ gesprochen.

Wenn jemals ein Oscar sauer verdient worden ist, so der, den Jane Wyman für ihre Darstellung eines taubstummen Bauernmädchens in dem Film „Johnny Belinda“ erhielt. Jane (braunes Haar, braune Augen, Größe: 1,68 m, Gewicht: 55 kg, Steckenpferd: Schriftstellerei) zog dreimal aus, um Hollywood zu erobern. Zweimal mußte sie unvernünftiger Dinge umkehren.

Als Jane Wyman das erste Mal nach Hollywood kam, besser: gebracht wurde, war sie acht Jahre alt. Ihre Mutter, eine geborene Deutsche aus Saarbrücken, war von ihrem Kind so entzückt, daß sie glaubte, es würde spielend eine große Karriere machen. Aber das bißchen Singen und Tanzen der kleinen Jane reichte nicht. Sie mußte wieder auf die Schule. Das war 1922.

Sieben Jahre später versuchte es die 15jährige Jane auf eigene Faust. Sie hatte singen und tanzen gelernt und wurde als Chorgirl angenommen. Vier Jahre lang girtelte sie als Statistin und ging daneben noch in Los Angeles zur Schule. Die große Chance wollte nicht kommen.

Die eintönige Choristinnentätigkeit wurde der intelligenten Jane langweilig. Sie ließ die Hoffnung auf Entdeckung und Starrruhm hinter sich, fuhr nach Hause und fing an einer Universität in Missouri zu studieren an.

Eine Mikroprobe verhalf Jane Wyman zu einem Engagement an Rundfunkstationen des Mittelwestens. Ihre schöne, warme Stimme wurde bald bekannt und beliebt. Talentjäger aus Hollywood hörten sie und bestellten sie zu Probeaufnahmen. Jane fuhr ein drittes Mal nach Kalifornien. Es schien wieder schief zu gehen. Man sagte ihr, sie habe kein Gesicht für den Film.

Aber dann bekam sie eine Rolle, noch eine und endlich einen kleinen Vertrag bei Warner Brothers. Zehn Jahre lang spielte sie alle Arten von Rollen, komische, dramatische, verführerische. Sie wurde nicht auf

sensationelle Weise über Nacht zum Star, sie kämpfte sich zäh Schritt für Schritt nach vorn.

1945 war sie im „Verlorenen Wochenende“, die Braut des Trinker, auffallend unauffällig spielend, alles Gefühl in den weichen Zügen des ausdrucksfähigen Gesichts sammelnd. Sie rückte endgültig in die Reihe der ersten Schauspielerinnen und konnte es sich nun leisten, mit ihren Rollen wählerisch zu sein.

Nach einer Pause — Jane Wyman bekam ein Baby, einen Jungen — wurde ihre schönste Rolle das taubstumme Mädchen mit tapferem Herzen in „Johnny Belinda“. Damit gewann sie schon den Preis des Londoner „Daily Express“ als beste Darstellerin 1948. Die 4000 Dollar stiftete Jane, um begabten jungen Menschen kostenloses Studium an der Königlichen Schauspielakademie in London zu ermöglichen.

Jane war viele Jahre lang glückliche Gattin von Ronald Reagan, einem der erfolgreichsten Herzensbrecher auf der Leinwand von Hollywood. Maureen, das siebenjährige Töchterchen der beiden, scheint in die Fußtapfen der Mama treten zu wollen: letztes Jahr hatte sie ihr Debut im Ballett Russe in Los Angeles. Der Erfolg bestand allerdings hauptsächlich in Heiterkeit.

Trotz vieler Bilder und Berichte über das Reagansche Familienglück kam es vor einigen Monaten zur Scheidung. Jane, so sagt man in Hollywood, wolle sich ausschließlich ihrer Karriere widmen, nachdem sie nun ein so großer Star geworden ist. Gegen diese Theorie spricht die Tatsache, daß sie seit einigen Monaten allenthalben mit Lew Ayres zu sehen ist.

Ihre Taubstummenrolle studierte Jane Wyman mit besonderer Intensität. Sie erlernte eigens die Taubstummensprache, nahm eine taubstumm geborene Mexikanerin mit ins Atelier, deren Reaktionen und Gesichtsausdruck sie studierte, und ließ sich während der Dreharbeiten ihr Gehör durch einen Ohrenspezialisten außer Funktion setzen.

Am Mikrophon sagte Jane: „Ich freue mich, daß ich den Preis gewonnen habe. Vor allem für meine bestimmt einmalige Leistung, einmal einen Film lang den Mund zu halten.“

## Russische Kabale und Liebe

Vor Leidenschaft berstend

An Berlins repräsentativsten Ruinen hatten Plakate wochenlang angekündigt: Welturaufführung „Tragödie der Leidenschaft“. Vor splendidem Blumenhügel hatte der Film der Georg-Witt-Produktion jetzt im Marmorhaus Premiere.

Es ist nach 1945 der erste deutsche Film ohne Nachkriegsprobleme und -requisiten. „Kabale und Liebe“ auf russisch, so tragisch, wie man laut Titel erwarten darf, und mit einem gleichfalls dem Titel entsprechenden Aufwand an Leidenschaft.

Das Thema birst vor Leidenschaft. Ljuba, Waise, von reichen, bösen Verwandten herumgestubst, liebt leidenschaftlich Dodja, den jungen Grafen. Pawlik, Hausmeister, liebt leidenschaftlich Ljuba, deren Pflegevater er zuerst ist und deren Ehemann er dann wird.

Dodja, dessen Geliebte Ljuba wird, verführt, versumpft und spielt leidenschaftlich. Die Gräfin-Mutter geizt und intrigiert leidenschaftlich. Und es ist Leidenschaft, wenn Pawlik Dodja ersticht, als der, auf dem Tiefstand der Verkommenheit, Ljuba am Spieltisch als letzten Einsatz wagt.

Um Gnade für den Mörder aus Leidenschaft angegangen, sagt ein hoher Justizbeamter „Ich werde sehen, was sich tun läßt“. Mit diesem nicht ganz hoffnungs-

losen Fragezeichen beladen, sieht sich das Publikum entlassen.

Die Handlung ist aus der Novelle „Pawlik“, des russischen Erzählers Nikolai Leskow (1831—1895), durchgepaust. Ewald Burri schrieb sie mit zwei Rahmenhandlungen ins Drehbuch. Diese dramaturgischen Schachtelungen mögen manchem Zuschauer zu kauen geben. Kurt Meisel löst sie so unauffällig wie möglich.

Meisel gab sein Debut als Filmregisseur. Manches rutschte ins Pathetische weg, aber es gerieten ihm auch schöne Bilder in französischer Manier, mit Hell-Dunkel-Effekten und gedrosseltem Ton.

Karl Kuhlmann (Pawlik) und Hermine Körner (Gräfin) spielten manchmal so, als agierten sie auf der Bühne, Hermine Körner mit rollendem Intriganten-R. Friedrich Schönfelder (Dodja) ist ein neuer Liebhaber im deutschen Film und keiner im überzuckerten DIN-Format.

Ljuba: Joana Maria Gorvin, für die Berliner „die Gorvin“, unter Jürgen Fehlings Führung die sicherste junge Schauspielerin Berlins. Sie hat hier keine Gorvin-Rolle. Sie ist nicht so passiv, wie die Rolle es vorschreibt. Diese Ljuba weint zu viel.

Filmkenner hatten Bedenken gehabt: Ihr Gesicht sei nicht photogen, ihre Stimme keine Mikrophonstimmte. In der Tat, das interessant schmale, nicht landläufig schöne Gesicht bockt vor der Kamera. Aber Joana Maria Gorvin fängt bald mit ihrer (nach der Lillith im Apfel, der ab ist), dritten Filmrolle an, mit den Proben zu „Maria Magdalena“. Jürgen Fehling wird wieder ihr Regisseur sein.



Buntspecht an der Hand: Sonia Holm  
Nur wenige Pferde können sich rühmen

## Sonia sagte Prost

Nichts lag näher

Wenige Pferde können sich rühmen, so reizend aus einem Rennen geführt zu werden wie „Buntspecht“. Diesem Dreijährigen widerfuhr es, auf Kölns schwach frühlinggrüner Rennbahn in Merheim von Englands Filmstar Sonia Holm zur Waage geleitet zu werden, nach seinem Sieg im „Großen Preis der Hahnen-Lichtspiele“.

Die Ereignisse hatten ihre zwingend logischen Zusammenhänge. In den Hahnen-Lichtspielen lief J. Arthur Ranks „Sieg und Platz“ zum ersten Male über eine deutsche Leinwand, ein Film aus dem